

1. Bio-Wein in aller Munde

Es erinnert an die Geschichte vom Aschenputtel. Von der schlecht angesehenen Randerscheinung zum neugierig beäugten Trendprodukt hat es nur ein paar Jahre gedauert. Aber was hat den Imagewandel des Bio-Weins bewirkt? Was machen die Bio-Winzer anders? Schmeckt Bio-Wein besser? Und wird der Positivtrend anhalten?

Schon länger ist in Weinführern und Fachzeitschriften weit häufiger von Bio-Winzern und ihren Weinen die Rede, als es ihrem Anteil am Weinbau entspricht. Nun kommt ein zusätzlicher Schub durch eine neue Generation von Bio-Winzern. Sie genießen bereits höchstes Ansehen und hätten einen so schwer wiegenden Schritt eigentlich nicht nötig. Sie tun es, weil sie sich um die Fruchtbarkeit ihrer Böden und die langfristige Sicherung ihrer Weinqualität sorgen. Aber auch weil sie fasziniert sind von der biologisch-dynamischen Arbeitsweise.

Das Pfälzer Weingut Christmann und der Rheingauer Peter Jakob Kühn sind deutsche Vertreter dieser neuen Generation von Bio-Winzern. Telmo Rodriguez und Peter Sisseck in Spanien, Gauby in Südfrankreich und André Ostertag im Elsass gehören ebenso dazu wie Nikolaus Moser in Österreich. Alles Namen, die das Herz des Weinfreundes höher schlagen lassen.

Voraus geht diesem Trend die Debatte über das „Terroir“. Dieses Zauberwort, das die Weinwelt spaltet. Das vor allem Boden und Klima eines Gebietes meint, eines einzelnen Weinbergs, ja sogar einer einzigen Parzelle. Spitzenwinzer in aller Welt sind sich darin einig, dass das Terroir der Schlüssel zu Weinen mit Persönlichkeit und Individualität ist. Immer mehr Erzeuger sind der Meinung, dass nur lebendige Böden geeignet sind, das Terroir im Wein optimal zum Ausdruck zu bringen. Im Keller handeln sie nach dem Motto: weniger ist mehr. Ist also der Verzicht auf die moderne Technik das Rezept für Spitzenleistung?

Bisher sprachen wir nur von Spitzenweingütern. Sie sind für das Image des Bio-Weins von großer Bedeutung. Doch stellen sie nur einen kleinen Ausschnitt des Angebots dar. Abgesehen von der untersten Preisschiene gibt es auf jedem Niveau Bio-Weine, die sich gegenüber der konventionellen Konkurrenz behaupten müssen. Und das gelingt ihnen immer besser, erstaunlicherweise bei moderatem Mehrpreis.

Die Trends des globalen Weinmarkts wirken zunehmend auch in der Bio-Branche. Immer deutlicher zeigen sich zwei Pole: Masse und Klasse. Die Mittelklasse hat immer größere Mühe, sich zwischen beiden Polen zu behaupten. Die große Mehrheit der Weine wird hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des Preises produziert. Und der wird von den großen

Handelsketten diktiert. Der Durchschnittspreis für eine Flasche Wein ist in Deutschland unter 2 Euro gesunken. Im Bio-Sektor liegt der Preiseinstieg derzeit bei 2,50 Euro bis 3 Euro, Tendenz sinkend.

Im Handel macht sich Bio-Wein mehr und mehr bemerkbar. Dabei profitiert er vom allgemeinen Bio-Trend, der in den letzten Jahren mit zweistelligen Zuwachsraten im Handel völlig aus dem sonst so tristen Rahmen fiel. Bio-Produkte sind inzwischen in jedem Supermarkt zu finden, und auch die Discounter sitzen schon mehr oder weniger im grünen Boot. Doch lässt sich der Trend nicht problemlos auf das Produkt Wein übertragen. Sowohl die Produzenten als auch die Händler haben noch einige branchenspezifische Nüsse zu knacken.

Bio-Weinbau könnte so einfach sein. Die Rebe ist eine anspruchslose Pflanze. Kunstdünger, Herbizide und Insektizide lassen sich relativ problemlos ersetzen. Wenn da nicht diese Pilzkrankheiten wären, die beiden Mehltauarten und Botrytis. Diese drei sind schon im konventionellen Weinbau ein großes Problem, und im Bio-Weinbau erst recht. Deshalb ist Bio-Weinbau nicht für alle Produzenten geeignet. Denn er erfordert Engagement und Risikobereitschaft. Das ist einer der Gründe, warum die Bio-Quote im Weinbau deutlich niedriger liegt als in der übrigen Landwirtschaft, in Deutschland 2 Prozent gegenüber 4,7 Prozent, in Italien 4 Prozent gegenüber 8 Prozent. In Regionen mit trockenen Sommern sind die Probleme allerdings geringer. Zum Beispiel in Spanien, Chile oder Argentinien. Dort sind die Zuwächse zurzeit am größten.

Fortschritte in Forschung und Beratung sind nötig, damit auch der Wein in den vollen Genuss des Bio-Booms kommt.

Interview: Steffen Christmann

Steffen Christmann ist der Inhaber des gleichnamigen Weinguts in Neustadt-Gimmeldingen (Pfalz). Es gehört zu den besten Riesling-Weingütern der Pfalz und Deutschlands.

Obwohl die Fachwelt schon seit einiger Zeit von der Spitzenqualität Ihrer Weine überzeugt ist, haben Sie das Risiko der Umstellung auf biologischen und biodynamischen Anbau auf sich genommen. Was hat Sie dazu motiviert ?

Wir wollen unserem Ziel noch näher kommen authentische, weinbergs- und lagenbezogene Weine zu erzeugen. Gleichzeitig wollen wir die Wasserhaltekapazität des Bodens verbessern und die Abwehrkraft der Reben stärken.

War es schwierig die Familie vom Bio-Anbau zu überzeugen?

Nein, wir sind alle schon lange Käufer von Bioprodukten und hatten eher ein Problem damit selbst nicht biologisch zu produzieren.

Was waren die größten Probleme bisher mit dem Bio-Anbau?

Wir müssen mit den mildereren Mitteln häufiger Pflanzenschutz betreiben, was bei schwieriger Witterung Probleme bereitet und zu zusätzlichen Arbeitsspitzen führt.

Ist der Bio-Anbau immer eine Hilfe bei der Erzeugung von Top-Weinen, oder manchmal sogar ein Hindernis?

Top-Weine unterscheiden sich von Sortenweinen dadurch, dass sie nicht nur sorgfältig vinifiziert sind, sondern auch den jeweiligen Weinberg ideal repräsentieren, ihn im Wein abbilden. Ich denke, dass der biodynamische Anbau hier zu noch mehr Intensität führt. Hindernisse sehe ich nicht.

Gerade haben die Beratungen über die zukünftigen EU-Bio-Richtlinien für die Arbeit im Weinkeller begonnen. Finden Sie, die Erzeuger sollten hier möglichst viele Freiheiten haben, oder sind Sie eher für eine sehr strenge Regelung? (Schwefelzusatz, Chips, Konzentrierung usw.)

Ich halte von den modernen Verfahren gar nichts, bin aber gegen zu viel Bürokratie. Wir haben uns nur zertifizieren lassen, damit man uns nicht nachsagt, wir würden Märchen erzählen.

2. Woran erkenne ich Bio-Wein ? Verbände, Logos und Kontrollnummern

Es ist wirklich nicht einfach. Es gibt zum einen eine ganze Reihe von Bio-Anbauverbänden, deren Markenzeichen (Logos) auf den Etiketten oder Rückenetiketten von Weinflaschen erscheinen. Diese Logos sind privat-rechtlich verankert. Zum anderen gibt es staatliche Bio-Siegel zum Beispiel in Deutschland und Frankreich, die gesetzlich geregelt sind. Ebenso wie das EU-Bio-Siegel, das ebenfalls immer häufiger auf Weinetiketten auftaucht. Vor allem bei deutschen Weinen sind manchmal sowohl das staatliche Bio-Siegel als auch ein Verbandslogo zu finden. Voraussetzung für alle Siegel ist die Kontrolle durch ein staatlich anerkanntes Kontrollinstitut. Dessen Name und die Kontrollnummer des Betriebes finden sich auf den Etiketten, meistens im Kleingedruckten.

VERBANDSLOGOS:

Unter den deutschen Verbänden ist ‚Ecovin‘ der größte mit knapp 200 Mitgliedsbetrieben, die zusammen mehr als 1000 Hektar Rebfläche bewirtschaften. Danach folgt ‚Bioland‘ mit gut 100 Betrieben und etwas mehr als 400 Hektar. Dem ‚Naturland‘ -Verband sind 19 Betriebe mit zusammen gut 150 Hektar Rebfläche angeschlossen.

Danach folgt der ‚demeter‘-Verband mit 15 Betrieben. Zwei Produzenten sind Mitglied beim ‚Biokreis‘, einer bei ‚Gää‘. Vereinzelt gibt es Doppelmitgliedschaften. Die spanischen Logos stehen für halbstaatliche Komitees, die auf regionaler Ebene organisiert sind.



STAATLICHE BIO-LOGOS:

Der große Vorteil der staatlichen Bio-Siegel in Deutschland und Frankreich ist ihr hoher Bekanntheitsgrad. Sie sind auf Lebensmitteln aller Art zu finden, sowohl im herkömmlichen Lebensmittelhandel als auch im Bio-Handel. Außerdem werden sie in den Medien beworben. Deswegen verwenden viele Mitglieder von Bio-Anbauverbänden zusätzlich zu deren Logo auch das staatliche Bio-Siegel.

In Italien, wo es kein staatliches Bio-Siegel gibt, wird stattdessen häufig das EU-Bio-Logo zur Kennzeichnung benutzt.

Es ist wirklich nicht einfach. Es gibt zum einen eine ganze Reihe von Bio-Anbauverbänden, deren Markenzeichen (Logos) auf den Etiketten oder Rückenetiketten von Weinflaschen erscheinen. Diese Logos sind privatrechtlich verankert. Zum anderen gibt es staatliche Bio-Siegel zum Beispiel in Deutschland und Frankreich, die gesetzlich geregelt sind. Ebenso wie das EU-Bio-Siegel, das neuerdings auch manchmal auf Weinetiketten auftaucht. Vor allem bei deutschen Weinen sind manchmal sowohl das staatliche Bio-Siegel als auch ein Verbandslogo zu finden. Voraussetzung für alle Siegel ist die Kontrolle durch ein staatlich anerkanntes Kontrollinstitut. Dessen Name und die Kontrollnummer des Betriebes finden sich auf den Etiketten, meistens im Kleingedruckten.



**ASSOCIAZIONE ITALIANA
AGRICOLTURA BIOLOGICA**

